

Schmerz – was wussten unsere Vorfahren darüber?

In historischen Lexika nachgelesen

Norbert Mittermaier

Pierer's Universallexikon, Mitte 19. Jahrhundert, und Meyers Grosses Konversationslexikon, Anfang 20. Jahrhundert, gehörten zweifelsfrei zu den ganz grossen Werken, die in einzigartiger Weise das gesamte Wissen der damaligen Zeit auf Tausenden von Seiten zusammenfassten. Nachgeschaut unter «Schmerz» finden sich Fakten und Theorien, die aus heutiger Sicht erschreckend und vergnüglich zugleich erscheinen.

Das steht im Pierer (4. Aufl., 1857–1865)

Schmerz, jede stärkere unangenehme Erregung des Gefühls, jedes tiefere Missvergnügen, als der Gegensatz von Vergnügen. Der S. ist teils körperlicher, teils geistiger Art. Der körperliche S., welcher als naturgemässe Erscheinung nur bei den Geburtswehen vorkommt, tritt sonst überall als krankhafte Störung der Empfindungsnerven, bald als Begleiter von anderen Krankheitszuständen, bald als besonderes Leiden, in seiner reinsten und zugleich höchsten Ausbildung als Nervenschmerz (Neuralgie) auf. Indem der S. als örtliches Leiden der Nerven sich durch deren Verbindung mit dem Gehirn, worin dessen wesentliche Bedingung liegt, diesem mitteilt, wird er zwar zunächst an der betroffenen Stelle des Nervs empfunden, in der Regel aber in der Wahrnehmung an die peripherischen En-

den desselben versetzt. Die vielfachen Verzweigungen der Nerven veranlassen, dass er nicht nur leicht über den leidenden Punkt in die nächste Umgebung, sondern auch noch weiterhin ausstrahlt, oder sich nach den Gesetzen der Mitleidenschaft entlegeneren Nervenpartien mitteilt, wobei selbst der Reiz an der ursprünglich leidenden Stelle nicht empfunden werden kann.

Mehr als viele andere Krankheitszustände nimmt vorzüglich der reine Nervenschmerz einen rhythmischen, durch Verschlimmerungen und Nachlässe ausgezeichneten Verlauf. Zuweilen blitzt der S. an einzelnen Stellen einer oder mehrerer Nervenbahnen auf (*Schmerzenspunkte*). Bei Nervengeschwülsten ist die schmerzende Stelle als Knötchen (*Schmerzknötchen*) zu fühlen.

Die Ursachen des S. liegen entweder in äusseren Verletzungen der Nerven,

oder in innern bald materiellen Veränderungen derselben wie Entzündungen und Desorganisationen. Sein Mass hängt teils von der Menge der in einem Teile befindlichen Nerven, teils und hauptsächlich von der Schwere der erzeugenden Verletzungen ab, doch wird er zugleich auch mit von der eigentümlichen Empfindlichkeit des Teils, so wie der des Leidenden selbst und der Art des bedingenden Reizes bestimmt. Obgleich der eigentliche Stachel einer sehr grossen Anzahl von Krankheiten, ist doch der S. auch der wohltätige Verräter körperlicher Störungen, aber für sich selbst selten, sondern mehr indirekt durch Erweckung der Naturkräfte heilsam, häufig dagegen künstlich erzeugt eine kräftige Waffe gegen mancherlei Krankheiten, ja gegen sich selbst. So schwer auch sein Angriff auf die Konstitution ist, so bringt er für sich doch selten Gefahr, kann aber bei langer Dauer und zu grosser Heftigkeit, durch die ihn begleitende Schlaflosigkeit, Überreizung des Nervensystems, Störung der Verdauung sehr erschöpfen und die Gesundheit untergraben und aufs Höchste gesteigert zu Zuckungen, Krämpfen, Irrereden, gänzlicher Empfindungslosigkeit oder selbst Nervenschlagfluss führen.

Die S. sind teils als Symptome anderer Krankheiten, teils als besondere Affektionen Gegenstände der ärztlichen Kunst, welche sie durch die sogenannten schmerzstillenden Mittel (*Anodyna*), bald narkotische, worunter das Opium oben ansteht, oder mehr nervenberuhigende, oder durch Ableitung, Umstimmung und so weiter,



Kauterisation des Kopfes zur Behandlung von Kopfschmerzen, die «durch ein Übermass an Feuchtigkeit und Kälte im Gehirn» hervorgerufen werden. Aus einer Handschrift über die Chirurgie des Charaf ed-Din aus dem Jahre 1465. (Quelle: Illustrierte Geschichte der Medizin)

am besten aber durch Entfernung ihrer Ursachen bekämpft. Der geistige S. wird als widrige Erregung des Gefühls teils durch den körperlichen herbeigeführt, teils durch mannigfaltige niederdrückende geistige und moralische Einflüsse auf dieses erzeugt und bildet als solcher den Anfang und niedrigsten Grad der meisten deprimierenden Affekte, oder zeigt sich auch als deren Begleiter, bei längerer Dauer und grösserer Intensität leicht Körper und Geist beeinträchtigend.

50 Jahre später: Dies «weiss» der Meyer (6. Aufl., 1905–1909)

Schmerz (*Dolor*), die abnorme Erregung oder gesteigerte Tätigkeit der Empfindungsnerve, das wichtigste subjektive Symptom zahlloser Krankheitszustände. Man nimmt jetzt meistens an, dass der S. durch eigne, keine

weitere Leistung übernehmende Nerven vermittelt werde, und rechnet ihn zu den Sinnesempfindungen. Früher zählte man ihn zu den Gemeingefühlen, also zu denjenigen Empfindungen, die im Bewusstsein das ganz allgemeine Gefühl des körperlichen Wohl- und Unwohlbefindens hervorrufen. Dem Schmerzsinne der Haut dienen vielleicht die sog. freien intrapithelialen Nervenendigungen als periphere Endorgane.

Es steht fest, dass die Fähigkeit zur Vermittelung der Schmerzempfindung nicht allen Teilen der Körperoberfläche zukommt, vielmehr auf die Schmerzpunkte beschränkt ist, ebenso wie die Druckempfindung auf die Druckpunkte der Haut angewiesen ist. Die Schmerzempfindung sowohl als die Schmerzensäusserung ist nach Intensität, Art etc. in hohem Grade abhängig von Alter, Geschlecht und von

der Individualität. Niederen Tieren geht sie vermutlich völlig ab. Ihre Reaktionen auf schmerzhafte Eingriffe (Krümmen der verletzten Würmer etc.) sind als Reflexbewegungen zu deuten. Der S. ist ein Warnungs- und Schutzmittel, das erst auf den höhern Stufen der Tierwelt zur Geltung kommt und gewissermassen eine Er rungenschaft der fortgeschrittenen Entwicklung darstellt.

Im allgemeinen kann der S. seinen Sitz in jedem Organ oder Gewebe haben, das sensible Nerven besitzt, und zwar ist er um so lebhafter, je nervenreicher dies ist. Der S. ist verschieden zunächst nach den schmerzmachenden Ursachen. Sehr schnelle Einwirkungen, zum Beispiel Nervendurchschneidung, ebenso wie rein chronische Veränderungen der Nerven sind häufig fast schmerzlos. Der Grad der Schmerzen ist ferner verschieden

nach der Erregbarkeit des Individuums: Gesunde ertragen S. besser als Rekonvaleszenten, Erwachsene besser als Kinder. Die Aufmerksamkeit steigert den S. Ein heftiger und kurz dauernder S. ist dem Kranken oft lieber als ein gleichmässig und länger fortdauernder S. von geringem Grade. Der S. ist bei weitem am häufigsten eine wirklich lokale Erscheinung, das heisst, die Stelle, an der er empfunden wird, ist auch diejenige, wo die abnorme Erregung der Nerven stattfindet. Dieser lokale S. nimmt auf Druck, Bewegung und örtliche Reize aller Art zu und bleibt an seiner Stelle, springt nicht herum. Seltener ist der S. eine exzentrische Erscheinung, das heisst, er hat seine Ursache an einem andern Ort als da, wo er empfunden wird. Störungen, welche die Nervenzentralorgane oder irgendeine Stelle im Verlauf eines Nervs betreffen, verursachen S., der dem Bewusstsein als an den peripherischen Enden der betreffenden Nervenfasern erregt erscheint. Das Bewusstsein verlegt nämlich die Ursache einer an ungewohnter Stelle angreifenden Nervenerregung dahin, wo Reize der Nerven für gewöhnlich zu treffen pflegen, also in seine peripherische Ausbreitung in der Haut etc. Der exzentrische S. nimmt auf Druck, Bewegung und andre Reize des schmerzenden Organs nicht zu. Nicht selten zeigt er sich über eine grössere oder viele zerstreute Stellen verbreitet und ist manchmal wandernd. Irradiert ist der S., wenn sich die Erregung von einer sensibeln Faser auf andre nicht unmittelbar betroffene überträgt (Mitempfung).

Irradierte Schmerzen können in grosser Entfernung von der kranken Stelle vorkommen und heissen dann sympathische Schmerzen (z.B. Knie-schmerz bei Hüftgelenkentzündung, Schulterschmerz bei Leberabszessen). Zu den irradierten Schmerzen gehören besonders manche Formen des Kopf- und Zahnschmerzes.

Die Schmerzempfindung kann zeitweise fehlen bei Abwendung der Aufmerksamkeit, bei örtlicher Einwirkung der Kälte (lokale Anästhesie durch Ätherdampf oder Äthylchlorid), nach Bepinselung der betreffenden Stelle mit Kokainlösung, nach Einspritzung von Kokain und ähnlichen Mitteln ins Rückenmark (Lumbalanästhesie), bei gehemmter Leitung durch die Nerven (z.B. nach Nerven- oder Rückenmarksverletzungen) und bei gehinderter Perzeption durch das Gehirn, zum Beispiel im Rausch oder der Narkose. Auch im hypnotischen Zustand und in der Hysterie kann die Schmerzempfindung fehlen oder sehr abgestumpft sein. In den betreffenden Nerven hinterlässt der S. keine Folgen; nach dem Aufhören des Schmerzes ist der Nerv wieder normal erregbar. Im Gehirn werden Empfindungen anderer Art während und nach dem S. entweder gar nicht oder doch nur unvollständig wahrgenommen; es entstehen unter Umständen Schlaflosigkeit, Bewusstlosigkeit, Delirien; häufig finden Reflexbewegungen statt: Verziehen des Gesichts, Schreien, Zuckungen, veränderte Herz- und Atmungsbewegungen. Die gewöhnlichste Folge und Äusserung des Schmerzes besteht im Weinen. Veränderung

der Ernährung findet nur bei sehr heftigen und bei langanhaltenden Schmerzen statt.

Die Behandlung der Schmerzen sucht die Ursache des Schmerzes zu entfernen (Abwendung äusserer Schädlichkeiten, Anwendung der Kälte, der Blutentziehung), zumal bei peripherischen Schmerzen, oder die Leitung des abnorm erregten Nervs zu unterbrechen (Ausschneidung eines Stückes aus dem Verlauf des Nervs), oder die Perzeptionsfähigkeit des Gehirns herabzusetzen oder zeitweilig ganz aufzuheben (örtlicher und allgemeiner Gebrauch der Narkotika, Einatmen von Chloroform- und Ätherdämpfen).

Dem gewöhnlichen körperlichen, physischen S. steht gegenüber der Seelenschmerz, der psychische, ein bis zum Affekt gesteigertes Gefühl, das durch gewisse Vorgänge in der geistigen Sphäre, im Gebiete der Vorstellungen entsteht, seien diese mehr intellektueller oder mehr moralischer Natur, so bei grossem Verlust, Reue, Trauer und so weiter. Ist der Seelenschmerz dauernd und tief, so macht er allmähliche Übergänge zur Melancholie; ist er heftig und plötzlich, so kann er sich ebenso wie der körperliche zu Exaltationszuständen steigern. ■

Jedes der zitierten Lexika ist komplett als digitalisierter Neusatz (Volltext) und als Faksimile auf DVD-ROM erhältlich (Digitale Bibliothek, Directmedia Publishing GmbH, Berlin; www.digitale-bibliothek.de)